Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 20 (1894)

Heft: 30

Artikel: Constantinopler Erdbeben

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-431883

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 26.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

wunderbar und rührend.

Trok der großen Hundstaghike Regnet's Patriotenwike; Dürrenmatt bringt zum Verstand Endlich doch das Vaterland.

O, man sieht in Schmerzgefühlen, Dort in Gexn im Gelde wühlen, Während doch in Dorf und Stadt Alles so viel Schulden hat!

Fort vor allem ohne Gnade Mit der Militärparade; Giebt es Krieg, was hat's da Noth, Feinde schießt man einsach tod! Sitzungsgelder abzukratzen Sollte Niemand lange schwatzen, Künftig darf sich sprechen satt Höchstens noch der Dürrenmatt.

Ei wie dumm: Kommissionen Für Berathung abzulohnen; Fraget einfach vor der That Einen dürren Mann um Kath.

Die Beamten mit Verwandten Und im Ausland die Gesandten, Fort mit je dem zehnten Mann, Den man leicht verjagen kann. Auch ein schönes Postgebände Macht dem Volke keine Freude; Ländlich sieht ein Amtshaus aus, Mit dem Misstock vor dem Haus.

Und das Prüfen der Kekruten Kostet viel, ist nicht vom Guten; Teder hüte seinen Ceist; Selig ist, wer arm am Geist.

Kinry und gut, in solchen Plänen Werden wir das Glück erselmen, Baldigst sieht das Schweizerhaus Wunderbar und rührend aus.

Professor Gscheidtli über die Macht.

Hochverehrte Zuhörer!

Ein alter Gelehrter aus der neuesten Zeit, fand sich mit der Frage, was Macht sei, einfach mit dem Sate ab: "Die Macht ist Besist."

Mit dieser aller Cogif entbehrenden Unslegung bin ich nicht einverstanden und Sie wahrscheinlich ebenso wenig, denn man kann riesenstark sein und nicht einmal 20 Cts. für ein Glas Vier besitzen und alle diese Stärke wird das Vier nicht herauszubringen vermögen. Also ist Macht noch lange nicht Vesitz.

Wohl aber umgekehrt.

Besitz ift Macht und hat Macht. Mit einem Stück Geld kann der schwächste Mann vom kolossaliten Metzer ein Stück Fleisch kaufen und je mehr Geldstücke und Geldeswerth er hat, um so mehr kann er sich Besitz erwerben, also Macht sammeln. Der Dolksmund sagt: "wer es hat und vermag, kann eine Gais han"; er kann aber anch Papier han, er kann Uktien han und je mehr er hat, um so mächtiger wird er und umgekehrt: je mehr er wieder davon

abgibt, um jo mehr schwindet die Macht wieder und neben ihm ersteht eine neue Gewalt, vielleicht noch größer und imposanter als er je war.

Sie brauchen nicht auf den Stockzähnen zu lachen, verehrte Juhörer—
ich spiele ja gar nicht an auf Gujer-Zeller und seine Gruppe und auch nicht
auf die Verwaltung und Direktion der schweizerlichen Aordostbahn. Allerdings
läge es sehr nahe, eine solche Parallele zu ziehen, allein die Wissenschaft beschäftigt sich bei Ausstellung ihrer Wahrheiten nicht mit vergänglichen Dingen oder

gar mit solchen, welche sich zum Schlusse, wie die schnellsertige Jugend sagt, nur als ein "Fäßlitröhlen" herausstellen.

Also der Besit sit Macht. Daran läßt sich kein Jota ranben. Wohl aber massirt sich noch sehr viel darum herum. Wer am Besty einbüßt, verliert an Geist; wer zunimmt, gewinnt an Derstand; wer einbüßt, wich nervös und brüllig, wer zunimmt, wird ruhig und groß. Auch das Anschen steigt und fällt mit dem Besitz nud ebenso der Einsluß. Derliert man den Besitz, so verdummet man und solglich ist es nicht gut, wenn man allen verliert. Die Gehirnsubstanz verhält sich zum ganzen Prozes wie das Grundwasser zu der Spiegelstäche des Sees und wie mit der Menschenbeit Würde, die in Eure Hand gegeben ist: Sie sällt mit Euch, mit Euch wird sie sich heben. Da ließe sich nun allerdings der N. O. B. Handel wieder als lenchtendes Besspiel anbringen, allein ich verschmähe kleinliche Mittel und größere stehen mir leider augenblicklich nicht zu Gebote, da sich dieselben alle an der Gewerbeausstellung besinden.

Den Beweis habe ich übrigens hinreichend erbracht, daß Besity Macht ist, und es erübrigt mir nur noch darzusthun, daß der Bestitzwechselt das natürtliche Gleichgewicht nicht in's Wanken bringt. Es ist wie mit der Kraft; sie kann auf der einen Seite abnehmen, aber auf der andern taucht sie wieder auf: verloren gebt sie nie. So muß auch immer eine intakte Macht da sein, eine Regierung, und ob sie zehnmal gestürzt wird. Macht sist Macht und Regierung ist Regierung. Wer aber Macht will, muß sie erwerben und wer an die Regierung will, muß die bestehende sprengen; ob sie gut oder böse sie, hat nichts auf sich, bie solgende ist immer eben so gut. Folglich verdient sie das Dertrauen so lange, bis sie ebenfalls anfängt zu schwappeln und schließlich zwischen die Stühle fällt. I'y suis, i'y reste! wird dabei umsont geweint. Die Aktionärversammslung bleibt das Weltgericht und bewiesen hab' ich: Besitz sie Macht.

Divil

Constantinopler Erdbeben.

Der Sultan saß in seinem Palais, Ich glaube, es war im Harem, Und eines that seinem Herzen weh, Es sehlte ihm nämlich an Baarem. Da kam ein Erdfich, da bebte es los, Der Sultan wurde erbittert:

Er weinte über das traurige Coos — : "Ich glaub' mein Kredit ist erschüttert."

In Paris.

A: "Präsident Perier hat soeben den "schwarzen Stern" des Königs Tossa von Dahomey als neuen Orden anerkannt."

B: "Ja, das ist ein schrecklicher Unfug mit den Orden."

A: "Micht wahr, weil das undemokratisch ist?"

B: "Mein, aber der Mund wird einem mäfferig gemacht."

Stambulow und ferdinand, gegen einander wuthentbraunt! ferdinand gab Stambulow, der vor Aerger sichtlich tross, Eine Aase, keine kleine. — ferdinand, der hat schon eine.

Uns Bayreuth.

Großartig, wie es sich gebührt, wird sein, was dort wird aufgeführt. Es hat die Essa von Brabant ein Silberstimmehen, wie man fand. Die Roten, die man singt so fein, Bank-Aoten werden's alle sein. Der ganze Text für Moll und Dur besteht in goldnen Worten nur. Dies alles schon genug beweist, für den, der nach Bayrenth hinreist: "Es wird dort alles thener sein, drum steck die Geld ein, groß und klein."

Civilisirte Branaten.

Die neueste Erfindung im Kriegswesen sind wohl Geschützprojektile mit Edison'schen Ohonographen, welche beim geringsten Unprall ihre Sprachthätigkeit entsalten. Wenn so eine sprechende Granate eine Abtheilung Soldaten niedergerissen oder eine seste Stellung durchbrochen hat, so ertönen aus ihrem Innern deutlich die situationsgemäßen Worte: "Sie entschuldigen gütigst!" oder «Excusez, Messieurs!»

Nach dem 24. Juli.

Virth: "Sie geben mir da einen Italiener — die gehen nicht mehr." Gast (Franzose): "Ach ja, Sie haben Recht: die Italiener gehen seider nicht mehr."